

Salzburgs neue Frauen

Untersuchung der Sozialstruktur Salzburgs nach
den Kriterien der SINUS-Milieus


erstellt von:

Mag.^a Karin Hofer
Mag. Stefan Wally

Ein Diskussionspapier der „Neuen Forschungsgesellschaft“
www.n-fg.at

Juni 2014

ISBN: 978-3-200-03817-2



1. Vorbemerkungen zur Methodik

Im Jahr 2011 haben wir für die Neue Forschungsgesellschaft die Studie „Die Salzburger Milieulandschaft: Untersuchung der Sozialstruktur Salzburgs nach den Kriterien der SINUS-Milieus“ erarbeitet. Sie wurde im Land Salzburg breit diskutiert, von der katholischen Kirche über Verwaltungseinrichtungen bis hin zu Nicht-Regierungsorganisationen kam es zu Nachfragen und Diskussionswünschen. Die Medien berichteten ausführlich. „Die Salzburger sind anders“ titelte beispielsweise die Salzburger Nachrichten auf Seite 3 am 2. März 2012.

Bei den verschiedenen Auseinandersetzungen über die Ergebnisse spielte auch die Frage eine Rolle, wie sehr sich Frauen und Männer in ihrer Milieuzugehörigkeit unterscheiden. Wir hatten dazu 2011 keine Daten veröffentlicht. Für die SINUS-Milieus Salzburg wurden damals 550 Interviews geführt. Unsere Ablehnung einer Auswertung nach Geschlechtern basierte darauf, dass diese Halbierung des Samples keine ausreichend zuverlässigen Aussagen mehr ermöglichen würde.

Das Meinungsforschungsinstitut Integral, bei dem in Österreich die Rechte für die SINUS-Milieus und die dazugehörigen grafischen Darstellungen („Kartoffelgrafiken“) als geschützte Begriffe bzw. Elemente liegen, ging allerdings gemeinsam mit IMAS 2013 erneut ins Feld. Im Rahmen der Österreichischen Verbraucheranalyse wurden auch die SINUS-Milieuzugehörigkeiten bestimmt. In dem Sample dieser Studie befanden sich auch 500 Salzburgerinnen und Salzburger.

Damit lagen nun 1050 Datensätze von Salzburgerinnen und Salzburgern vor, nach denen deren Milieuzugehörigkeit bestimmt werden konnte. Die Anzahl der Männer und Frauen war annähernd gleich. Mit einer Stichprobe von gut 500 pro Geschlecht sinken die Schwankungsbreiten auf geringere Werte.

Natürlich werden hier nun zwei Datensätze zusammengefügt, die zu verschiedenen Zeitpunkten zustande kamen. Der erste Datensatz wurde 2011 erhoben, der zweite Datensatz 2013. In der Auseinandersetzung mit der Entwicklung der Zusammensetzung der SINUS-Milieus kann man aber erkennen, dass Verschiebungen in der Milieugröße und Struktur langsam vor sich gehen. Damit ist gemeint, dass binnen fünf Jahren nur geringe Verschiebungen stattfinden.

Dies sei am Beispiel der Veränderungen der österreichischen SINUS-Struktur gezeigt: Vergleicht man die Bestimmung der SINUS-Milieus für Österreich von 2011 mit der aktuellen Erhebung von 2013, waren keine relevanten Verschiebungen in den Milieugrößen zu erkennen. Die Verschiebungen betragen maximal ein Prozent pro Milieu.

Wir hielten es deswegen unter Ausweis des Faktums der verschiedenen Erhebungszeiträume für legitim, die Daten für Salzburg gemeinsam auszuwerten.

Wie in der Folge beim Lesen dieses Forschungspapiers klar werden wird, warf diese Auswertung weitere Fragen auf. Es schien uns erforderlich, auch nach Alter zu unterscheiden. Aufgrund der Stichprobe unterschieden wir dabei lediglich zwei Gruppen, den Frauen zwischen 18 und 50 einerseits und den Frauen über 50 Jahren andererseits. Dabei stießen wir auf das Problem, dass die Stichproben pro Frauengeneration für Salzburg auf rund 250 Personen schrumpften. Diese Aussagen sind nur mit hohen Schwankungsbreiten zu lesen. Deswegen nahmen wir mit Integral die Auswertung dieser Gruppen auch österreichweit vor. Wir nahmen an, wenn wir bei der großen Stichprobe ähnliche Muster erkennen, dürfen wir in den Salzburger Werten doch eine Annäherung an die Realität sehen.

Schließlich nutzten wir die nun vorliegenden 1050 Interviews dazu, die allgemeine SINUS-Landschaft Salzburgs neu zu berechnen. Wie im letzten Kapitel gezeigt wird, kam es dabei zu geringen

Verschiebungen, die Grundaussage der Untersuchung von 2011 wurde jedoch bestätigt.

2011 hatten die Daten in Salzburg vor allem deswegen für Aufsehen gesorgt, weil sie sich deutlich von den österreichischen Werten unterschieden. Damals kamen wir zu folgendem Schluss: „Salzburg weist überdurchschnittlich große Milieus der Konservativen und Etablierten auf. Diese Milieus integrieren nicht nur (wie in weiten Teilen Österreichs und Deutschlands) Menschen mit hohem Haushaltseinkommen und hoher Bildung, sondern umfassen in Salzburg wesentlich mehr Personen der Mittelschicht. Zusammen repräsentieren diese Milieus 30% der Salzburgerinnen und Salzburger (15% in Österreich).“¹ Ein Leitartikel der Salzburger Nachrichten kommentierte: „Die Salzburger sind anders – und besser als ihr Ruf.“²

Was sind Sinus-Milieus?

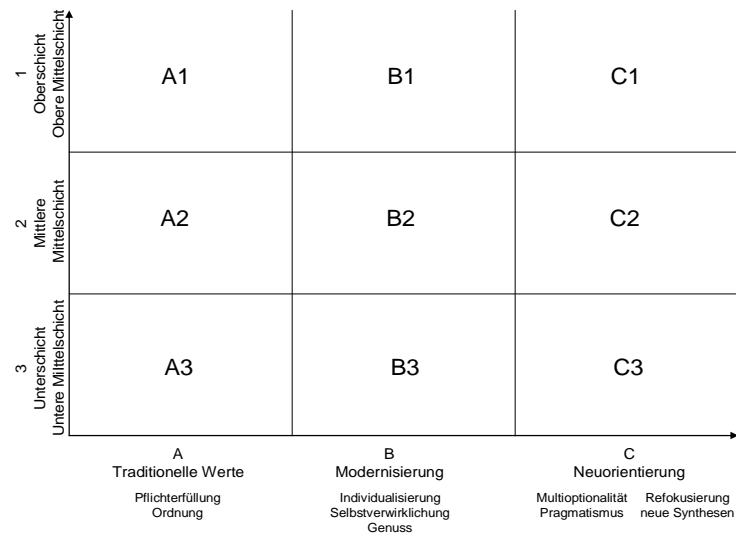
SINUS-Milieus versuchen Lebenswelten zu erfassen und zu beschreiben. Menschen werden in Gruppen anhand der von ihnen vertretenen Grundorientierungen, ihren Angaben zu ihrem Lebensstil, ihren Kommunikationsstrukturen und ihren Wohnumfeldern zusammengefasst. Diese Gruppen stellen die Milieus dar. Wichtig ist, dass die Milieubestimmung nicht anhand der soziodemographischen Faktoren erfolgt, die Faktoren dienen nur als zusätzliche Beschreibung.

Über diese Milieus können in der Folge Aussagen gemacht werden. Zum einen können besondere Werthaltungen der Milieus bestimmt, aber auch durchschnittliche ökonomische Stärken der Milieus

¹ Karin Hofer und Stefan Wally, 2011, Die Salzburger Milieulandschaft. Untersuchung der Sozialstruktur Salzburgs nach den Kriterien der Sinus Milieus.- Salzburg: NFG, (= Diskussionspapier der Neuen Forschungsgesellschaft). Im Internet veröffentlicht auf der Homepage der Neuen Forschungsgesellschaft (n-fg.at) unter: <http://n-fg.at/wp-content/uploads/2011/12/NFG-Sinus-final.pdf>, S. 46.

² Sylvia Wörgetter, 2012, Von wegen Schnösel!- In: Salzburger Nachrichten, 3. März 2012, Lokalteil, S. 5.

ausgewertet werden. Dies ermöglicht die Bestimmung der Position der Milieus auf einem zweidimensionalen Raster.



Die erste Dimension ergibt sich aus den Werthaltungen der Befragten. Diese werden entlang der Kategorien „Traditionelle Werte“, „Modernisierung“ und „Neuorientierung“ dargestellt. Unter traditionellen Werten werden positive Bekenntnisse zu Pflichterfüllung und Ordnung verstanden. Bei Werten der Modernisierung gilt die Betonung der Individualität, des Genusses und der Selbstverwirklichung. Unter Neuorientierung werden Einstellungen gefasst, bei denen sowohl traditionelle Werte als auch individualistische Werte aufgegriffen und neu interpretiert werden. Bei einem Teil der Personen in dieser Kategorie werden diese neu definierten Wertewelten gleichzeitig beansprucht (Multioptionalität).

Die zweite Dimension orientiert sich an den herkömmlichen Schichtmodellen der Gesellschaftsanalyse. Die Position der

Individuen auf dieser Achse orientiert sich an ökonomischer Stärke und dem Bildungsniveau.

Sinus-Milieus: Überblick

Die vormodernen Milieus werden im Kern von zwei Gruppen gebildet, den „Konservativen“ und den „Traditionellen“. Zentraler Unterschied zwischen den beiden Milieus ist der soziale Status: Konservative sind das klassische Oberschichtsmilieu mit hoher Bildung und hohem Einkommen während „Traditionelle“ überwiegend aus einfachen Schichten stammen. Verbindend zwischen den beiden Milieus sind Werte wie Pflichterfüllung, Ordnung, Anstand, Religion, Bewahrung traditioneller Werte, die Ablehnung von gesellschaftlichen Veränderungen (neue Familienformen, Spaßgesellschaft, Individualisierung). Der Unterschied besteht vor allem in bildungsbezogenen Faktoren wie Interesse für Kunst und Kultur oder einem Elite-gebundenen Verantwortungsbewusstsein gegenüber der Gesellschaft. Beide Milieus haben ein hohes Durchschnittsalter.

Konservative: Leitmilieu im traditionellen Bereich mit einem hohen Verantwortungsethos, stark von christlichen Wertvorstellungen geprägt, „hält die alten Werte hoch“, kulturinteressiert und kunstsinnig, kritisch gegenüber aktuellen gesellschaftlichen/technischen Entwicklungen, auf der Suche nach Halt, Zugehörigkeit, Orientierung. Es herrscht starkes Bedürfnis nach Ruhe und Abschottung, gegenüber modernen Entwicklungen und Werthaltungen werden kritische Einstellungen gemessen. Die Gruppe weist ein höheres Durchschnittsalter auf (55 Jahre).

Traditionelles Milieu: Die auf Sicherheit und Stabilität Wert legende Kriegs- und Nachkriegsgeneration, verwurzelt in der alten kleinbürgerlichen Welt bzw. in der traditionellen Arbeiterkultur. Kritisch gegenüber gesellschaftlichen Entwicklungen, fatalistisch in Hinblick auf die eigenen Chancen, verunsichert durch immer schnellere Veränderungen. Altersschwerpunkt über 60 (Durchschnitt)

66 Jahre), eher im ländlichen Bereich, häufig schon in Pension, viele Arbeiter.

Die unter „Modernisierung“ geclusterten Milieus gruppieren sich in „Konsumorientierte Basis“, „Bürgerliche Mitte“, „Etablierte“ und „Postmaterielle“, wobei letztere in den Bereich der Neuorientierung (oder Moderne II) hineinreichen.

Etablierte: Die leistungsbewusste „Elite“ mit starker konservativer Erdung. Nimmt die Herausforderung der Globalisierung und der digitalen Welt (nicht immer ganz freiwillig) an, strebt aber gleichzeitig nach Harmonie und Balance. Hohe Statusorientierung, starke Exklusivitätsansprüche. Altersschwerpunkt 30-55 Jahre (Durchschnitt 44 Jahre), oft verheiratet.

Bürgerliche Mitte: Grundsätzliche Bejahung der gesellschaftlichen Ordnung und des Status Quo, aber auch skeptisch gegenüber aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen, leistungsbereit und Wunsch nach beruflicher und sozialer Etablierung, von der digitalen Welt überfordert, streben nach Halt und Orientierung, nach Ruhe und Entschleunigung. Altersschwerpunkt 40-60 Jahre (Durchschnitt 49 Jahre), oft verheiratet; Kinder bereits aus dem Haus oder knapp davor, eher ländlich, hoher Anteil von Facharbeitern aber auch Angestellten.

Postmaterielles Milieu: Weltoffene Gesellschaftskritiker, vielfältig kulturinteressiertes Milieu, kosmopolitisch orientiert, aber kritisch gegenüber Globalisierung. Altersschwerpunkt 35-60 Jahre (Durchschnitt 43 Jahre), leicht überdurchschnittlicher Anteil an Familien mit Kindern, keine regionalen Schwerpunkte, oft Angestellte oder Beamte, oft in Sozial- oder Kreativberufen. Dieses Milieu weist das höchste Bildungsniveau auf.

Konsumorientierte Basis: Ausgeprägte Zukunftsängste und Ressentiments, Ablehnung der aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen, bemüht, Anschluss zu halten an die Konsumstandards der Mitte. In den aktuellen Erhebungen deutlich

kritischer gegenüber gesellschaftlichen und technischen Entwicklungen als früher. Altersschwerpunkt 40-70 Jahre (Durchschnitt 51 Jahre), eher städtisch, hoher Anteil von Arbeitslosen und Pensionisten, einfache Arbeiter überrepräsentiert.

Vier Gruppen sind im Bereich der „Neuorientierung“ (oder „Moderne II“) geclustert: „Hedonisten“, „Adaptiv-Pragmatische“, „Performer“ und „Digitale Individualisten“.

Performer: Individuelle Leistung, Effizienz und Erfolg haben erste Priorität, globales Denken, kosmopolitischer Lebensstil, offen für Anregungen und Impulse, feste Verankerung in der digitalen Welt – positiver Zugang zu technischen Entwicklungen. Altersschwerpunkt 20-40 Jahre (Durchschnitt 37 Jahre), städtisches Milieu, höchster Anteil an voll Berufstätigen; Selbständige, Freie Berufe, Oberes/Mittleres Management überrepräsentiert.

Adaptiv-Pragmatische: Überwiegend junge Menschen. Ausgeprägter Lebenspragmatismus, starkes Streben nach Verankerung, Zugehörigkeit, Sicherheit, hohe Wertschätzung traditioneller Werte, starke Leistungsorientierung, aber auch Wunsch nach Spaß und Unterhaltung, in der digitalen Welt zuhause. Altersschwerpunkt <40 Jahre (Durchschnitt 35 Jahre), oft ledig bzw. junge Paare und Familien, oft qualifizierte Arbeiter und einfache Angestellte.

Digitale Individualisten: Mental und geographisch weltweit mobil, online und offline vernetzt, ständig auf der Suche nach neuen Erfahrungen, starke hedonistische Komponente, aber auch Zielorientierung und Ausrichtung auf zukünftigen beruflichen Erfolg. Altersschwerpunkt <30 Jahre (Durchschnitt 26 Jahre), oft ledig bzw. in Lebensgemeinschaft, vor allem in Städten.

Hedonisten: Die momentbezogene, erlebnisorientierte moderne untere Mittelschicht, sucht Spaß und Unterhaltung, klare Ablehnung von Leistungsgedanken und traditionellen Normen und Konventionen, desillusioniert – sehen wenig Teilhabemöglichkeiten an der modernen Gesellschaft. Altersschwerpunkt 20-40 Jahre

(Durchschnitt 36 Jahre), vor allem in größeren Städten, oft Angestellte und Arbeiter.

2. Salzburger Milieulandschaft nach Geschlecht

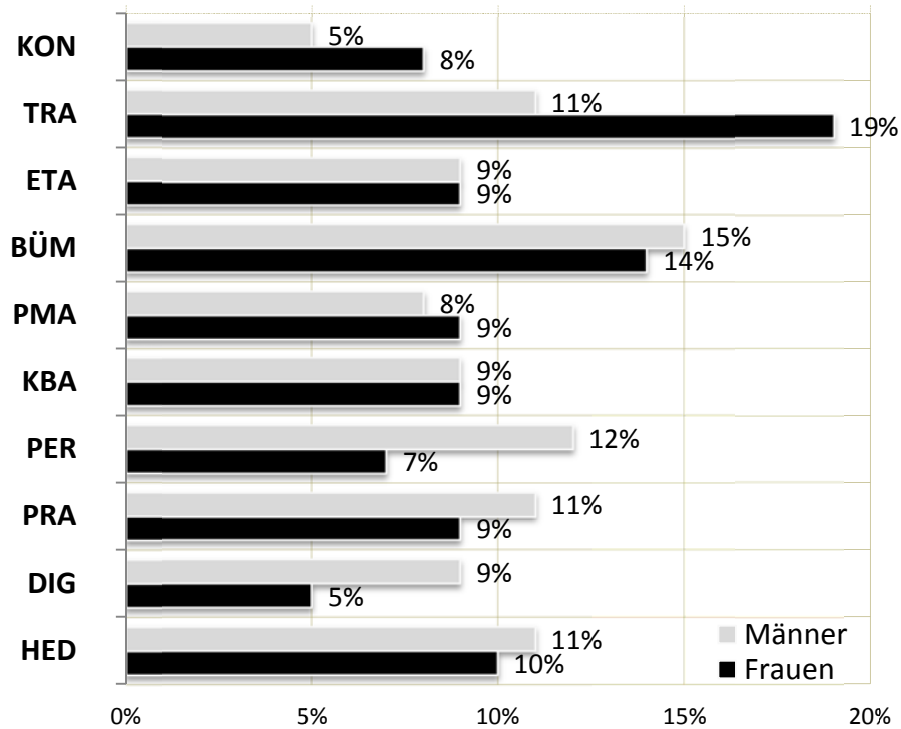
Erstmals kann nun eine Milieulandkarte für Salzburgs Frauen vorgelegt werden. Diese Karte gibt Auskunft darüber, wie sich Salzburgs Frauen auf die oben eingeführten Milieus verteilen.

Zwei zentrale Beobachtungen wollen wir im Folgenden herausstellen.

1. Die Verteilung der Salzburger Frauen auf die Milieus fällt deutlich anders aus als die Verteilung der Männer.
2. Junge Salzburger Frauen unterscheiden sich sehr deutlich von älteren Frauen, wenn man ihre Verteilung auf die Milieus betrachtet.

2.1. Die Verteilung der Salzburger Frauen auf die Milieus fällt deutlich anders aus als die Verteilung der Männer.

Verteilung der Milieus in Österreich nach Geschlecht



Vormoderne

KON: Konservative

TRA: Traditionelle

Modernisierung

ETA: Etablierte

BÜM: Bürgerliche Mitte

PMA: Postmaterielle

KBA: Konsumorientierte Basis

Neuorientierung

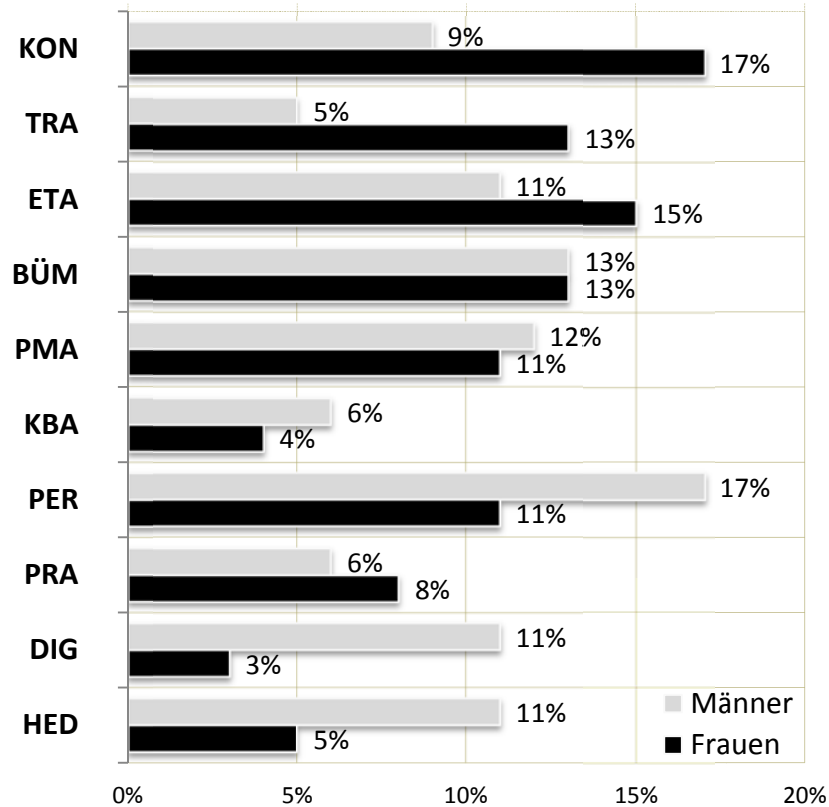
PER: Moderne Performer

PRA: Adaptiv-Pragmatische

DIG: Digitale Individualisten

HED: Hedonisten

Milieus in Salzburg nach Geschlecht



Vormoderne

KON: Konservative

TRA: Traditionelle

Modernisierung

ETA: Etablierte

BÜM: Bürgerliche Mitte

PMA: Postmaterielle

KBA: Konsumorientierte Basis

Neuorientierung

PER: Moderne Performer

PRA: Adaptiv-Pragmatische

DIG: Digitale Individualisten

HED: Hedonisten

Die Ergebnisse zeigen auf den ersten Blick, dass Männer und Frauen sich in Salzburg unterschiedlich auf die Milieus verteilen. Die Salzburger Frauen sind wesentlich stärker in den Milieus der Vormoderne und der Modernisierung vertreten als Männer. In den Milieus der Neuorientierung/Moderne II dominieren hingegen Männer. Unsere These, wonach sich die Verteilung der Salzburger Frauen auf die Milieus deutlich von jener der Männer betreffend unterscheidet, wollen wir mit folgenden sechs Auffälligkeiten beschreiben:

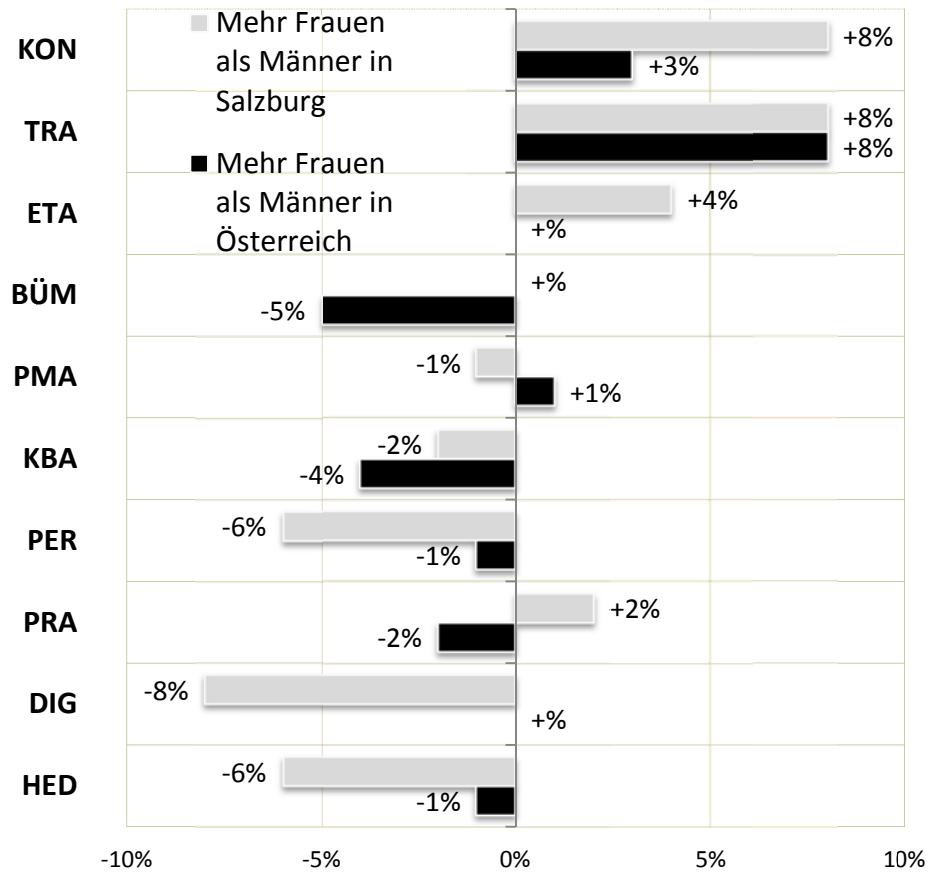
Auffälligkeit 1: In den beiden vormodernen Milieus der „Konservativen“ und der „Traditionellen“ sind deutlich mehr Frauen vertreten als Männer. 30% der Frauen, aber nur 14% der Männer werden diesen Milieus zugeordnet.

Auffälligkeit 2: In den Milieus der Neuorientierung (oder Moderne II) sind wesentlich mehr Männer vertreten. Bei den Performern stehen 17% Männer 11% Frauen gegenüber, bei den Hedonisten 11% Männer zu 5% Frauen – und am ausgeprägtesten bei den digitalen Individualisten, die zwar 11% der Männer, aber nur 3% der Frauen umfassen. In Summe sind 45% der Männer in Salzburg in den Milieus der Neuorientierung, aber nur 27% der Frauen.

Auffälligkeit 3: Geringe Unterschiede stellen wir zwischen Männern und Frauen fest, inwieweit sie sich typischen Milieus der Oberschicht oder der Unterschicht zurechnen lassen. In den Milieus, die einen höheren sozio-ökonomischen Status aufweisen (Konservative, Etablierte, Performer), sind mit 43% etwas mehr Frauen als Männer (37%), der Unterschied ist gering. In den drei Milieus mit niedrigem sozio-ökonomischen Status sind mit jeweils 22% gleichviel Frauen und Männer vertreten.

Unterschiede Männer und Frauen

Vergleich Salzburg und Österreich



Auffälligkeit 4: Der Unterschied zwischen Männern und Frauen bei der Zuordnung zu Milieus ist in Salzburg stärker ausgeprägt als in Österreich. In den vormodernen Milieus sind auch in Österreich mehr Frauen als Männer vertreten. Allerdings ist 27% zu 16% der Unterschied bei weitem nicht so ausgeprägt wie in Salzburg. In Salzburg sind Frauen wesentlich stärker als in Gesamt-Österreich in den vormodernen Milieus angesiedelt.

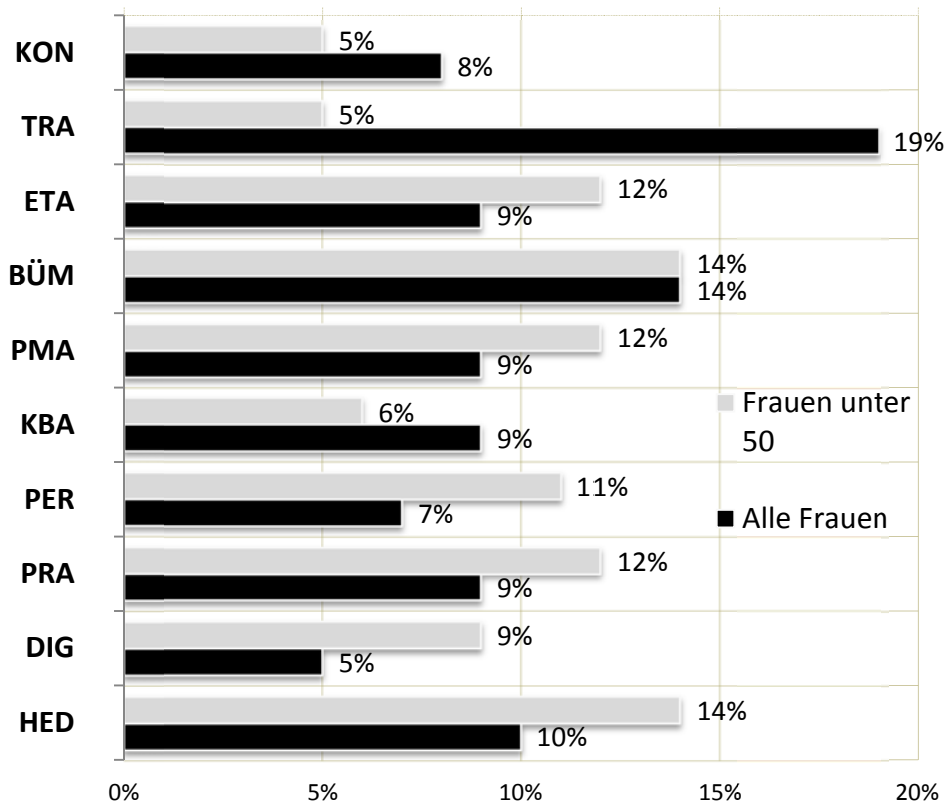
In zwei Milieus der Neuorientierung/Moderne II (Performer und digitale Individualisten) sind signifikant mehr Männer als Frauen. Allerdings ist der Unterschied in allen Milieus der Moderne II bei weitem nicht so groß wie in Salzburg. Männer sind mit 43% vertreten, Frauen mit 31%.

Auffälligkeit 5: Der Unterschied zwischen Männern und Frauen bleibt auch bei jüngeren Kohorten erhalten, wenn er auch geringer wird: In den vormodernen Milieus reduziert sich der Überhang von Frauen von 16% auf 10%.

2.2. Junge Salzburger Frauen unterscheiden sich sehr deutlich von älteren Frauen, wenn man ihre Verteilung auf die Milieus beobachtet.

Unsere zweite These, wonach junge Salzburger Frauen sich sehr deutlich von älteren Frauen unterscheiden, wenn man ihre Verteilung auf die Milieus beobachtet, leiten wir aus folgenden Beobachtungen ab.

Milieuverteilung von Frauen unter 50 im Vergleich zu allen Frauen in Österreich



Vormoderne

KON: Konservative

TRA: Traditionelle

Modernisierung

ETA: Etablierte

BÜM: Bürgerliche Mitte

PMA: Postmaterielle

KBA: Konsumorientierte

Basis

Neuorientierung

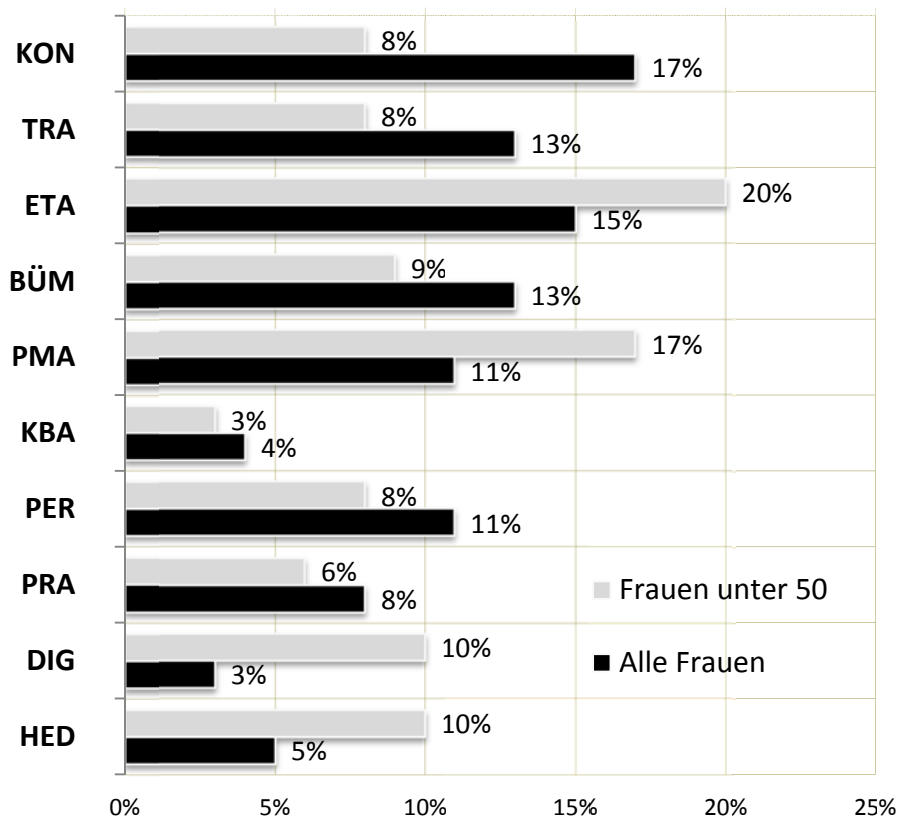
PER: Moderne Performer

PRA: Adaptiv-Pragmatische

DIG: Digitale Individualisten

HED: Hedonisten

Milieuverteilung von Frauen unter 50 im Vergleich zu allen Frauen in Salzburg



Vormoderne

KON: Konservative

TRA: Traditionelle

Modernisierung

ETA: Etablierte

BÜM: Bürgerliche Mitte

PMA: Postmaterielle

KBA: Konsumorientierte Basis

Neuorientierung

PER: Moderne Performer

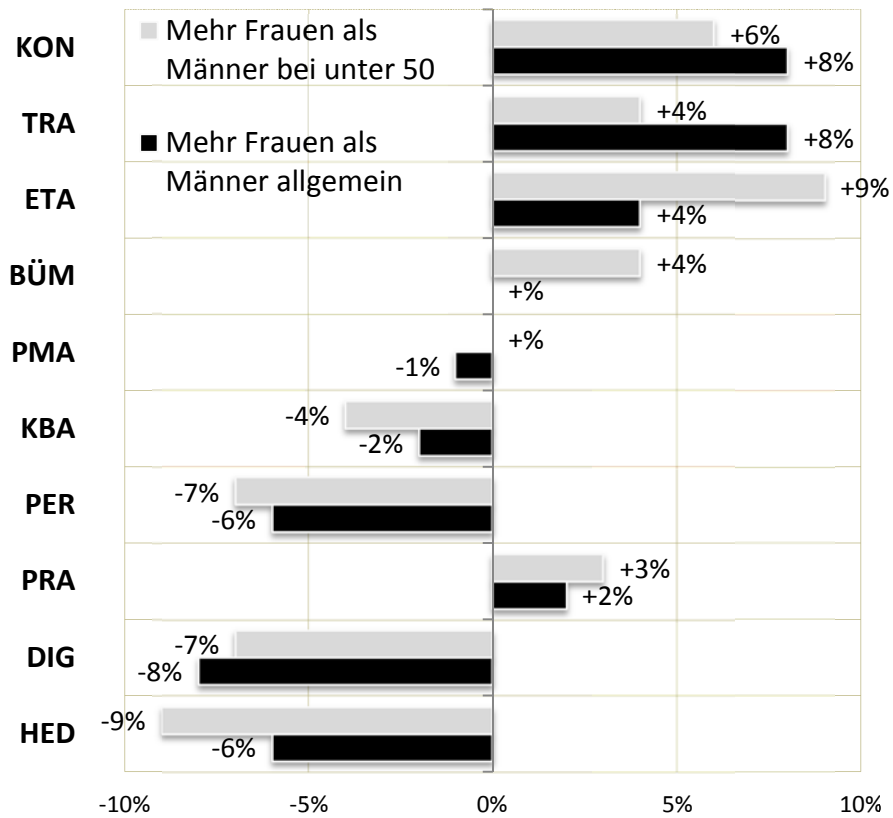
PRA: Adaptiv-Pragmatische

DIG: Digitale Individualisten

HED: Hedonisten

Unterschiede Männer und Frauen

Vergleich unter 50/Gesamtbevölkerung



Vormoderne

KON: Konservative

TRA: Traditionelle

Modernisierung

ETA: Etablierte

BÜM: Bürgerliche Mitte

PMA: Postmaterielle

KBA: Konsumorientierte Basis

Neuorientierung

PER: Moderne Performer

PRA: Adaptiv-Pragmatische

DIG: Digitale Individualisten

HED: Hedonisten

Folgende Unterschiede traten zwischen den weiblichen Alterskohorten unter 50 Jahren und über 50 Jahren in Salzburg auf:

Auffälligkeit 1: Die vormodernen Milieus sind deutlich kleiner – bei den Über-50jährigen sind rund 50% in diesen Milieus, bei den Unter-50 16%.

Auffälligkeit 2: Im Gegenzug finden sich mehr junge Frauen in den Milieus der Modernisierung.

Auffälligkeit 3: In den Milieus der Neuorientierung/Moderne II sind auch bei den jüngeren Alterskohorten weniger Frauen als Männer: 54% der Männer und 34% der Frauen.

3. Ist es plausibel, dass Frauen sich so deutlich von Männern bei der Zuordnung zu Milieus unterscheiden?

Die repräsentative SINUS-Erhebung in Salzburg zeichnete ein Bild mit klaren Unterschieden zwischen den Geschlechtern. Wir wissen nun, dass sich Frauen und Männer in ihren Werthaltungen und Einstellungen im gesellschaftlichen Gesamtbild unterscheiden, sowohl in Österreich wie auch – und sogar deutlich stärker ausgeprägt – in Salzburg. Aber sind diese Unterschiede plausibel? Dazu möchten wir nun Überlegungen anstellen, die auf von unseren Erhebungen unabhängigen Daten und Untersuchungen basieren.³

Erste Hinweise beziehen wir aus den Unterschieden zwischen Männern und Frauen, wenn es um die Gewichtung zwischen Berufstätigkeit, Familie und Freizeit geht. Die Frauenerwerbsquote stieg seit 1974 um rund 20% an⁴ – mit rund 68% nehmen mehr als zwei Drittel der österreichischen Frauen am Erwerbsleben teil. Allerdings entfiel ein Großteil dieses Anstiegs auf Teilzeitbeschäftigungen⁵: „Das Beschäftigungsplus bei den Frauen entfällt zu einem wesentlichen Teil auf die Zunahme der Teilzeitbeschäftigung um 576.800 Personen.(...) Die Zahl der vollzeiterwerbstätigen Frauen erhöhte sich (von 1974-2007) um etwa 95.000 und lag 2007 bei 1,070.000 Frauen. Demnach ist das Plus bei den Teilzeitbeschäftigten sechsmal so hoch wie im Bereich der Vollzeittätigkeiten“.⁶ Die Zunahme der Teilzeit setzte sich zwischen 2007 und 2013 weiter fort – von einer Teilzeitquote von 42,1 auf 45,9% im Jahr 2013. Auch bei Männern nahm

³ Diese Überlegungen haben nicht den Anspruch, wissenschaftliche Erklärungen zu liefern, sondern wollen Thesen formulieren, die in zukünftigen Projekten untersucht werden könnten.

⁴ Vgl. Statistik Austria, 2014, Informationen zu Erwerbstätigen, online veröffentlicht unter: http://www.statistik.gv.at/web_de/statistiken/arbeitsmarkt/erwerbstaetige/index.html sowie zur Problematik der exakten Messung Beatrix Wiedenhofer-Galik, 2008, Entwicklung der Teilzeiterwerbstätigkeit.- In: Statistische Nachrichten, 12/2008, S. 1142-1162, hier S. 1143ff.

⁵ Als Teilzeit gilt eine wöchentliche Arbeitszeit bis 35 Stunden.

⁶ Beatrix Wiedenhofer-Galik, 2008, aao., S. 1147.

Teilzeitarbeit in den letzten 40 Jahren deutlich zu. Bereits 222.000 Männer arbeiten weniger als 35 Stunden; 1974 waren es nur 26.000 gewesen. Dennoch beträgt die Teilzeitquote der österreichischen Männer nur 10%.

Teilzeitarbeit ist besonders stark in den Bereichen Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen, Handel, Unternehmensdienstleistungen⁷ und sonstige öffentliche und persönliche Dienstleistungen⁸. Alle vier Bereiche weisen einen hohen Frauenanteil bei den Beschäftigten auf.

Bezogen auf das Alter ist Teilzeitarbeit bei den 30-49jährigen am stärksten ausgeprägt. Bei den Unter-30jährigen lag sie 2007 zwischen 20 und 30%, um auf 46% und 52% bei den 30-34jährigen und 35-39jährigen anzusteigen. Ab dem Alter von 40 Jahren kommt es zu leichten Rückgängen auf Werte zwischen 37 und 46%.

Das bedeutet, dass ein großer Teil der österreichischen Frauen nach der im Allgemeinen durch Kinder verursachten Reduktion der Arbeitszeit nicht mehr ins Vollzeiterwerbsleben zurückkehrt: „Beinahe jede zweite in einer Partnerschaft lebende Frau verrichtet eine Teilzeittätigkeit, wenn sie 15- oder mehrjährige Kinder hat“.⁹

Frauen mit Kindern unter 15 Jahren, die in einer Partnerschaft leben, weisen eine Teilzeitquote von 64,3% auf. Wesentlich mehr Alleinerzieherinnen arbeiten Vollzeit: Ihr Teilzeitquote beträgt 48%, wenn Kindern unter 15 vorhanden sind, 29,8%, wenn die Kinder älter sind.

Diese Zahlen zeigen, dass österreichische Frauen in einem hohen Ausmaß teilzeitbeschäftigt sind, auch wenn keine kleineren Kinder mehr betreut werden. Dieser Fokus auf eine reduzierte Rolle der Erwerbsarbeit, die mehr Zeit für Privatleben lässt, wird durch eine weitere Zahl untermauert, nämlich die Teilzeitquote jener Frauen,

⁷ Unter diese Kategorie fällt z.B. das Reinigungsgewerbe.

⁸ Unter diese Kategorie fallen Friseurinnen, Kosmetikerinnen, etc.

⁹ Beatrix Wiedenhofer-Galik, 2008, aao., S. 1158.

die in Partnerschaft leben und keine Kinder haben bzw. hatten: Auch in dieser Gruppe arbeitet ein Drittel weniger als 35 Stunden und hat damit eine dreimal so hohe Teilzeitquote wie die österreichischen Männer.

Als Gründe für die Teilzeitarbeit nannten 10% der Frauen, dass sie keine Vollzeitstelle fänden. Die anderen Gründe waren die „Betreuung von Kindern“ (insgesamt 40% nannten diesen Grund, in der Gruppe der 25-44jährigen waren 60%), „weitere familiäre Gründe“, und dass man „keine Vollzeittätigkeit“ wolle.¹⁰

Die Gründe der Männer waren vor allem mit zunehmendem Alter, dass man „keine Vollzeittätigkeit“ wolle, dass man keine finden könne, dass man in Aus- und Weiterbildung sei – aber nur 3,2% gaben Betreuungspflichten an.

Das Bundesland Salzburg liegt bezogen auf die Teilzeitquote von Frauen wie von Männern im österreichischen Durchschnitt (bei Frauen leicht darüber, bei Männern leicht darunter).

Weitere Hinweise ziehen wir aus den Daten über die Unterschiede zwischen Männern und Frauen bezogen auf ihre Religiosität. Frauen sind deutlich religiöser als Männer. Der European Social Survey weist für Österreich auf einer 10stufigen Skala 3,2% sehr religiöse Männer und 6,2% sehr religiöse Frauen aus. Umgekehrt bezeichnen sich 10,3% der Männer, aber nur 6,9% der Frauen als „überhaupt nicht religiös“.

Bestätigt wird dieses Bild durch die Europäische Wertestudie 2008, die in allen Altersgruppen deutlich mehr „Säkulare“ unter den Männern verzeichnet als unter den Frauen: bei den 20-29jährigen stehen 49% säkulare Männer 40% Frauen gegenüber; bei den 40-49jährigen sind es 51 zu 23%.

Vergleichende Daten der europäischen Wertestudie verorten Österreich insgesamt eher im Bereich der religiösen Staaten

¹⁰ Beatrix Wiedenhofer-Galik, aao., 2008, S. 1159.

bezogen auf Gläubigkeit, Kirchengang und Häufigkeit des Betens.¹¹
Auch in Österreich gilt: „Auf jeden Mann, der an Gott glaubt,
kommen 1,5 Frauen“.¹²

Das Bundesland Salzburg liegt innerhalb Österreichs mit 45%
„Säkularen“ im Mittelfeld – deutlich vor Vorarlberg mit nur 18%
Säkularen und deutlich hinter Wien mit 54% Säkularen.

Der Faktor „Familie“: Die Familie scheint für eine Mehrheit der
Frauen wichtiger zu sein als der Beruf: für 83% ist die Familie „sehr
wichtig“, für 52% die Arbeit. Grundsätzlich ist auch den befragten
Männern die Familie wichtiger als der Beruf – das Verhältnis fällt mit
74 zu 57% allerdings nicht so stark aus wie bei den Frauen. Zudem
nimmt bei den Frauen der Bereich Arbeit nur Platz 3 nach Familie
und nach Freunden/Bekanntem ein. Bei Männern ist Arbeit nach
Familie klar der zweitwichtigste Bereich.¹³

Das ideale Familienbild wird von der traditionellen Vorstellung des
berufstätigen Vaters und der Mutter, die für die Kinder da ist,
dominiert. Die Aussage, dass „ein Kleinkind darunter leiden wird,
wenn die Mutter berufstätig ist“, wird von 63% der Österreicher
bejaht – in etwa gleich stark von Frauen wie von Männern
(entschieden abgelehnt wird diese Aussage aber deutlich stärker von
Frauen). „In dieser Frage ist auch ein Stadt/Land-Gefälle erkennbar.
In Wien sehen diese Auswirkungen nur 49%, in
Oberösterreich/Salzburg 74%“.¹⁴

¹¹ Regina Polak und Christoph Schachinger, 2011, Stabil in Veränderung: Konfessionsnahe
Religiosität in Europa.- In: Regina Polak, Hrsg., Zukunft. Werte. Europa. Die Europäische
Wertestudie 1990-2010: Österreich im Vergleich.- Wien, Köln und Weimar: Böhlau, S. 191-
219, hier S. 197f.

¹² Ebd., S. 199.

¹³ Für Salzburg liegen uns keine aktuellen Daten zu Einstellungen zur Familie vor. Wir
verwenden hier österreichische Zahlen.

¹⁴ Ursula Hamachers-Zuma, Erich Lehner und Claudia Tschipan, 2009, Partnerschaft, Familie
und Geschlechterverhältnisse in Österreich.- In: Christian Friesl, Regina Polak und Ursula
Hamachers-Zuma, Hrsg., 2009, Die Österreicher/innen. Wertewandel 1990-2008.- Wien:
Czernin, S. 87-141, hier S. 131.

Folgerichtig findet das „Hausfrau-Sein“ große Zustimmung: 52% sind der Meinung, dass dies genauso befriedigend sei wie berufstätig zu sein; und: etwas mehr Frauen als Männer sind dieser Ansicht.¹⁵

In der europäischen Wertestudie wird zusammengefasst: „Die Ergebnisse der Auswertung zeigen, dass in der österreichischen Gesellschaft traditionelle Elemente des Hausfrauenmodells noch immer eine stärkere Rolle spielen als in anderen europäischen Ländern. Das hat Österreich mit jenen Ländern gemeinsam, die eine starke kulturelle Tradition des Familienleitbildes der Hausfrauenehe aufweisen, wie Deutschland und die Schweiz. (...) Man verbindet die Vorstellung über eine ‚gute Kindheit‘ noch immer mit der Familienkindheit statt mit der öffentlichen Kinderbetreuung“.¹⁶

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass österreichische Frauen in einem höheren Ausmaß Teilzeit arbeiten, dass traditionelle Familienvorstellungen als Ideal stark verwurzelt sind, und dass Erwerbsarbeit für Frauen in der Wertigkeit deutlich nach der Familie und sozialen Beziehungen kommt: „Das Erwerbsverhalten von Frauen und Männern in einem Haushaltszusammenhang ist noch in hohem Maß dem traditionellen Rollenmuster verhaftet. Männer sind vollzeiterwerbstätig und im europäischen Vergleich mit einer überdurchschnittlich hohen Wochenarbeitszeit von 44,3 Stunden sehr stark beruflich eingespannt. Österreichische Frauen sind hingegen mehr als im Durchschnitt der EU teilzeitbeschäftigt. In dieser Funktion arbeiten sie verhältnismäßig kurz, nämlich 20,5 Stunden. Das gilt insbesondere auch für gut qualifizierte Frauen. In Österreich maximieren Frauen selten das eigene Erwerbseinkommen – außer es geht sich sonst finanziell gar nicht aus –, sondern versuchen, Familienarbeit und Erwerbsarbeit so zu kombinieren, dass ein bestimmter Lebensstandard des Haushalts

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Birgit Pfau-Effinger, 2011, Familienkulturelle Modelle zu Geschlechterrollen und Kinderbetreuung.- In: Regina Polak, Hrsg., aao., S. 253-281, hier S. 276f.

gehalten wird. Damit verzichten Frauen oft auf eine berufliche Karriere“.¹⁷

Es ist nicht unwahrscheinlich, dass mit diesen Lebensentwürfen Werthaltungen verbunden werden, die einen Schwerpunkt auf soziale Bindungen und auf Verantwortung-Übernehmen legen. Die Bedeutung von traditionellen Strukturen steigt allein durch die ökonomische Abhängigkeit. Es ist zu vermuten, dass diese Lebensentwürfe sowohl die Folge von individuell bereits vorhandenen Werthaltungen sein können; als auch dass diese Werthaltungen im Zusammenhang mit diesen Lebensentwürfen entstehen. Der durch Teilzeitarbeit häufig verursachte Verzicht auf beruflichen Erfolg, Weiterentwicklung und finanzielle Unabhängigkeit wird in dieser Sichtweise aufgewogen durch das bewusste Setzen von Familie und traditioneller Ordnung als wichtigerem Wert. Persönliche Leistungsorientierung spielt folgerichtig in diesen Lebensentwürfen keine dominante Rolle (mehr), da sie vom Da-Sein für andere ersetzt wurde. Individualisierung kann wohl auch aufgrund der ökonomischen Abhängigkeit als bedrohlich wahrgenommen werden.

Gleichzeitig kommen Veränderungen oder Herausforderungen oft aus dem Arbeitsumfeld. So spielen persönliche Weiterentwicklung und -bildung in Teilzeitjobs erfahrungsgemäß eine untergeordnete Rolle. Karriereorientierung ist in den meisten Arbeitsverhältnissen mit klassischer Teilzeitarbeit nicht vereinbar. Möglicherweise reduziert sich Erwerbsarbeit stärker auf das klassische „Dazuverdienen“ und hat weniger sinnstiftende Funktion als bei Vollzeitkräften. Die Sinnstiftung erfolgt stärker aus dem privaten Bereich, in dem die (Allein-)Verantwortung für Kinder und Familie übernommen wird.

¹⁷Gudrun Biffli, Ursula Hamachers-Zuba, Justyna Okolowicz, Katharina Renner und Andreas Steinmayr, 2009, Die Österreicher/innen und der Wandel in der Arbeitswelt, S. 37-86, hier S. 83.

Diese Werthaltungen würden es plausibel machen, dass Frauen in deutlich geringerem Ausmaß im Milieu der modernen Performer anzutreffen sind: zeichnet sich dieses doch vor allem durch eine starke und individualisierte Leistungs Betonung aus. Die Milieus der digitalen Individualisten und Hedonisten sind gekennzeichnet durch eine geringe Rolle von sozialer Verantwortung und einer Betonung der individuellen Entwicklung. Auch hier klingt es unter den von uns angenommenen Prämissen nicht unwahrscheinlich, dass relativ wenige Frauen dort zu finden sind.

Umgekehrt zeichnen sich die vormodernen Milieus durch eine starke Betonung von Ordnung aus, in die sich der Einzelne einordnet. Verbindlichkeit und Verlässlichkeit, Verantwortung im Rahmen vorgegebener (religiöser) Werte sind weitere Kennzeichen. Auch in diesen Milieus ist es damit plausibel, dass Frauen stärker vorhanden sind als Männer.

4. Ist es plausibel, dass jüngere Frauen sich so deutlich von älteren Frauen unterscheiden?

In der SINUS-Auswertung haben wir lediglich in zwei Altersgruppen unterschieden, weil ansonsten die Signifikanz der Aussagen durch zu kleine Samples gefährdet wäre. Wir haben die Gruppe der Frauen bis zum Alter von 50 Jahren von der Gruppe der älteren Frauen unterschieden.

Frauen über 50 Jahren entsprechen den Jahrgängen 1964 und älter. Eine repräsentative Frau dieser Gruppe könnte beispielsweise den späten Jahrgängen der 1940-Jahre entsprechen, eine Schulausbildung in den 50er und 60er-Jahren erleben, in den späten 60er oder frühen 70er-Jahren heiraten. Dieses Modell skizzieren wir hier, weil wir auf dieser Basis Zeitpunkte für statistische Abfragen auswählten, wenn Daten nicht nach Jahrgängen vorlagen, sondern nur nach Zeitpunkten.

Dass junge Frauen sich auf andere Milieus orientieren als ältere ist nicht überraschend. Bemerkenswert ist aber, wie stark ausgeprägt der Unterschied ist. Offensichtlich sind die Lebenserfahrungen der Generationen sehr verschieden.

Im Jahr 1972 waren 67% der Salzburger Frauen bei ihrer Eheschließung weniger als 30 Jahre alt. 2012 sind es nur mehr 15%. Die jüngere Generation von Frauen lebt also eklatant länger ohne eheliche Bindung. Die Erklärungen dafür in der Literatur sind bekannt: veränderte Werthaltungen in der Gesellschaft, verbesserte berufliche Möglichkeiten und zeitliche Erfordernissen der Ausbildung.¹⁸

Dies spiegelt sich auch im Alter der Salzburger Frauen bei der Geburt des ersten Kindes wieder. 1972 waren 46% der Frauen dabei jünger als 24 Jahre. Heute ist dieser Wert auf 16% gefallen.¹⁹

	1972	2012
Alter bei der Eheschließung unter 25	67%	15%
Alter bei der Geburt des ersten Kindes unter 25	46%	16%

Junge Salzburgerinnen besuchten wesentlich länger die Ausbildungsstätten als die älteren Semester. Dies wird klar, wenn man nachsieht, welche höchste abgeschlossene Ausbildung vorliegt. Bei den Über-65jährigen hatten 52% lediglich einen Pflichtschulabschluss, bei den 30-49jährigen war dieser Wert nur bei 17% (50-64jährig: 30%). Bei den Unter-30jährigen ist ein verzerrtes Bild anzutreffen, da viele noch im Ausbildungsprozess sind und der aktuell höchste Abschluss noch übertroffen werden wird. Es ist aber

¹⁸ Eigene Auswertung nach Daten der Statistik Austria.

¹⁹ Ebenso.

zu erwarten, dass sich die Werte hin zu höheren Abschlüssen entwickeln werden.²⁰

Auch beim Beherrschen von Technologien rücken die jüngeren Frauen den Männern immer näher. Immerhin 46% der Frauen über 55 hatten im Jahr 2013 noch nie einen Computer benutzt. Bei den Frauen unter 34 war dieser Wert deutlich unter einem Prozent, bei den Frauen zwischen 35 und 54 bei 12%.²¹ Der Anteil der Frauen an der Gesamtschüleranzahl der höheren technischen Schulen nimmt langsam, aber konstant, zu.²²

Im Berufsleben haben die nachrückenden Generationen ebenfalls andere Erfahrungen gemacht. 1971 arbeiteten bereits 60% der Frauen, die zwischen 15 und 19 Jahren alt waren. Im Alter von 50 bis 54 sank dieser Anteil auf 49%. Das Gegenteil ist heute (Zahlen von 2011) der Fall: Nur 38% der Frauen zwischen 15 und 19 arbeiten, der Wert steigt bei den 50-54jährigen auf 87% an.

	Frauen älter als 50 Jahre	Frauen 30 bis 50 Jahre alt
Höchster Abschluss Pflichtschule	40,9 %	17,1%

Grundsätzlich ist der Anteil der Frauen in Salzburg, die im Berufsleben stehen, von 30% 1971 über 38% 1991 auf 47% im Jahr 2011 gestiegen. Damit holen die Frauen die Männer langsam ein. Deren Erwerbsquote liegt 2011 wie 1971 bei 55%.²³

Die geringere finanzielle Abhängigkeit der Salzburger Frauen von ihren Ehemännern spielt eine Rolle, wenn in Partnerschaften die

²⁰ Wie Fußnote 18, Basis: Wohnort Salzburg.

²¹ Statistik Austria, Basis: Österreich.

²² Folienset zum 1. Salzburger Frauenbarometer, persönlich überreicht anlässlich einer Präsentation, Folie 24. (Ausdruck bei den Verfassern befindlich.)

²³ Statistik Austria, Basis: Österreich.

Liebe verloren geht. 1985 kamen auf 2757 Eheschließungen in Salzburg 804 Scheidungen, 2012 kamen auf 2473 Hochzeiten 971 Auflösungen der Ehe. Das Verhältnis änderte sich von 3,4 Eheschließungen pro Scheidung auf 2,5.²⁴

Die schwächer werdende Bindung an traditionelle Sets von Werthaltungen spiegelt sich auch an der Einstellung zur katholischen Kirche wieder (aktuellste Zahlen von 2006). Bei Frauen, die vor 1964 geboren wurden geht noch jede Dritte mindestens einmal im Monat in die Kirche. Bei den Frauen, die heute 50 Jahre oder jünger sind (Jahrgang ab 1964), ist dieser Wert auf 21% gesunken.²⁵

	Frauen <i>Jahrgänge bis 1963</i>	Frauen <i>Jahrgänge ab 1964</i>
Gehen mindestens einmal pro Monat in die Kirche	35,5%	28,6%

Wir können also konstatieren, dass die Lebensrealitäten von Frauen, die heute unter 50 Jahre alt sind, sehr oft von anderen privaten, beruflichen und sozialen Erfahrungen geprägt sind, als die der älteren Frauen.

²⁴ Eigene Auswertung nach Daten der Statistik Austria.

²⁵ Errechnet aus Daten des European Social Survey von 2006, online veröffentlicht unter: <http://www.europeansocialsurvey.org> (Ausdruck der Datengrundlage und der Berechnung bei den Autoren dieser Studie befindlich.)

5. Aktualisierung der SINUS-Milieulandkarte für Salzburg

Die Erhebung im Jahr 2013 ermöglichte es, die SINUS-Milieus für Salzburg auf der Basis eines höheren Samples neu zu berechnen. Damit können wir unsere Aussage über die Milieustruktur Salzburgs nun mit höherer statistischer Sicherheit bestimmen. Die Verdopplung der Fälle, die der Bestimmung der Milieus zugrunde liegen, reduzierte die statistische Fehlerquote weiter.

Die Ergebnisse bestätigen das wichtigste Ergebnis unserer Untersuchung von 2011: In Salzburg fühlen sich Menschen mit durchschnittlichem oder niedrigem Einkommen sehr oft in den Milieus zuhause, die woanders nur für die Oberschicht attraktiv sind.

	Salzburg 2013	Österreich 2013
Milieus mit überdurchschnittlichem Einkommen	40%	25%
Konservative	13%	6%
Etablierte	13%	9%
Performer	14%	10%
Milieus mit durchschnittlichem Einkommen	38%	42%
Bürgerliche Mitte	13%	15%
Postmaterielle	11%	9%
Adaptiv-Pragmatische	7%	11%
Digitale Individualisten	7%	7%
Milieus mit unterdurchschnittlichem Einkommen	22%	33%
Traditionelle	9%	13%
Konsumorientierte Basis	5%	9%
Hedonisten	8%	11%

Drei Milieus werden nach dem SINUS-System ausgewiesen, in denen überdurchschnittliches Einkommen und überdurchschnittliche Bildung dominieren. Das sind die Milieus der Konservativen, der Etablierten und jenes der Performer. In Österreich werden 25% der Bevölkerung dieser Gruppe zugeordnet. In Salzburg sind es nun auf der Basis von mehr als 1000 Befragten 40%, und damit weit mehr als zu erwarten wäre.

Es sei erinnert, dass wir 2011 umfangreiche Plausibilitätstests für diese sehr deutliche Abweichung vornahmen. Dabei fanden wir heraus, dass Salzburg keine höheren Einkommen als der Durchschnitt Österreichs aufwies, aber auch in anderen Lebensstilfragen in Salzburg Symbole der Oberschicht überdurchschnittlich konsumiert werden. Die hohe Anzahl der Salzburgerinnen und Salzburger in diesen Milieus ist also nicht ihren finanziellen Möglichkeiten, sondern ihren kulturellen Entscheidungen geschuldet.

Wie auch 2011 ausgewiesen, messen wir die Größe der Milieus mit durchschnittlichem Einkommen in Österreich auch in Salzburg in vergleichbarer Größe. Milieus, die in Österreich vor allem von Menschen mit unterdurchschnittlichen Einkommen bevölkert werden, sind in Salzburg nur mit 24% vertreten, in Österreich sind es 33%.

Bestätigt wurde auch, dass die Milieus, die traditionelle Werte vertreten, in Salzburg keineswegs majoritär sind. Lediglich 24% der Bevölkerung ordnen wir jetzt dieser Kategorie zu. Das sind nicht mehr als im österreichischen Durchschnitt. Nach Wertgruppen weist Salzburg eine Verteilung auf, die dem österreichischen Durchschnitt entspricht.

	Salzburg 2013	Österreich 2013
Typische Milieus in denen traditionelle Werte konstituierend sind (Summe)	22%	19%
Traditionelle	10%	13%
Konservative	12%	6%
Typische Milieus in denen "Modernisierungs"-Werte konstituierend sind (Summe)	42%	42%
Konsumorientierte Basis	5%	9%
Bürgerliche Mitte	12%	15%
Postmaterielle	11%	9%
Etablierte	14%	9%
Typische Milieus in denen Werte der Neuorientierung konstituierend sind (Summe)	36%	39%
Performer	14%	10%
Digitale Individualisten	7%	7%
Adaptiv-Pragmatische	7%	11%
Hedonisten	8%	11%

6. Resümee

In der hier vorliegenden Auswertung der Befragung von mehr als 1.000 Salzburgerinnen und Salzburger in den Jahren 2011 und 2013 wurden die Milieulandschaften getrennt nach Geschlecht und nach zwei Altersgruppen (über und unter 50 Jahren) ausgewertet.

a) Dabei stellten wir fest, dass es deutliche Unterschiede zwischen Männern und Frauen bei ihren Werthaltungen gibt. Frauen gehören zu einem erheblich höheren Anteil Milieus an, in denen traditionelle Werthaltungen dominieren.

	Milieus mit traditionellen Werten	Milieus mit "Modernisierungs"- Werten	Milieus mit Werten der Neuorientierung
Frauen	30%	43%	27%
Männer	14%	42%	45%

Keineswegs dominieren unter den Salzburger Frauen diese Milieus. Sie sind aber deutlich stärker als unter Männern.

Dass mehr Frauen traditionellen Werten anhängen als Männer fanden wir in den Daten zum realen Ausmaß der Berufstätigkeit, zur Religion und in den unabhängig von dieser Untersuchung gemessenen Einstellungen zur Bedeutung von Familie bestätigt. Das berufliche Fortkommen von Frauen ist wesentlich eher durch Teilzeitarbeit erschwert: selbst dann, wenn die Kinder bereits über 15 Jahre alt sind. Frauen weisen eine signifikant höhere Religiosität auf. Frauen nennen auch deutlich öfter Familie und Freunde/Bekannte als wichtiger für ihr Leben als beruflichen Aufstieg. Diese unabhängigen Daten stützen die Plausibilität, dass die Milieuverteilung zwischen Männern und Frauen verschieden ist.

b) Zweitens konnten wir beobachten, dass die überraschende Stärke traditioneller Milieus unter Salzburger Frauen überwiegend auf

ältere Frauen zurückzuführen ist. Wir konnten messen, dass sich junge Frauen massiv in ihren Werteinstellungen und Verhaltensweisen von älteren Generationen unterscheiden. Salzburgs neue Frauengeneration wendet sich sehr klar von traditionellen Verhaltens- und Wertemustern ab.

	Milieus mit traditionellen Werten	Milieus mit "Modernisierungs"-Werten	Milieus mit Werten der Neuorientierung
Frauen unter 50	16%	49%	34%
Alle Frauen	30%	43%	27%

Wir haben die Plausibilität dieses Ergebnisses anhand anderer Daten überprüft. Traditionelle Milieus halten Werte wie „Verpflichtung“ und „Tradition“ aufrecht. Wir konnten einen deutlichen Rückgang religiöser Bindung (gemessen am Kirchgang), spätere familiäre Bindungen (durch Heirat), spätere private Verpflichtung durch Kinder (gemessen am Zeitpunkt der Geburt des ersten Kindes) und mehr unabhängige Einkünfte (gemessen an Berufstätigkeitsquoten) messen. Kombiniert mit gemessener besserer Ausbildung und höherer Technikaffinität scheinen die Verschiebungen auch in diesem drastischen Ausmaß plausibel.

c) Schließlich wurde in diesem Papier die Milieulandschaft Salzburg durch die zusätzlichen Interviews konsolidiert. Dabei bestätigte sich die Erkenntnis von 2011, dass Salzburg anders ist. In Salzburg fühlen sich Menschen mit durchschnittlichem oder niedrigem Einkommen sehr oft in den Milieus zuhause, die woanders nur für die Oberschicht attraktiv sind.

	Typische Milieus mit überdurchschnittlichem Einkommen	Typische Milieus mit durchschnittlichem Einkommen	Typische Milieus für Personen mit unterdurchschnittlichem Einkommen
Salzburg	40%	37%	24%
Österreich	25%	42%	33%

Das Bemerkenswerte dieses Unterschieds ist, wie 2011 bereits gezeigt, dass er nicht auf realen Unterschieden der Einkommen basiert. Vielmehr wirken kulturelle Faktoren, sodass in Salzburg Menschen auch mit niedrigerem Einkommen, Verhalten und Werte an den Tag legen, die anderswo in Österreich nur Menschen mit hohem Einkommen wählen.

7. Anhang – Übersichtstabelle der erhobenen Ergebnisse:

	Salzburg 2013				
	Allgemein	Männer	Frauen	Männer unter 50	Frauen unter 50
Typische Milieus in denen traditionelle Werte konstituierend sind (Summe)	22%	14%	30%	6%	16%
Traditionelle	10%	5%	13%	4%	8%
Konservative	12%	9%	17%	2%	8%
Typische Milieus in denen "Modernisierungs"-Werte konstituierend sind (Summe)	42%	42%	43%	40%	49%
Konsumorientierte Basis	5%	6%	4%	7%	3%
Bürgerliche Mitte	12%	13%	13%	5%	9%
Postmaterielle	11%	12%	11%	17%	17%
Etablierte	14%	11%	15%	11%	20%
Typische Milieus in denen Werte der Neuorientierung konstituierend sind (Summe)	36%	45%	27%	54%	34%
Performer	14%	17%	11%	15%	8%
Digitale Individualisten	7%	11%	3%	17%	10%
Adaptiv-Pragmatische	7%	6%	8%	3%	6%
Hedonisten	8%	11%	5%	19%	10%

Disclaimer

Die Neue Forschungsgesellschaft (NFG) ist ein Verein zur Förderung wissenschaftlicher Grundlagenarbeit im Bundesland Salzburg. Die Arbeit der NFG wird durch Förderungen von Stadt und Land Salzburg unterstützt. Diese Studie der Neuen Forschungsgemeinschaft (NFG) wurde in Zusammenarbeit mit der INTREGAL Markt und Meinungsforschungsges.m.b.H. erstellt. Die Inhalte der Studie geben nicht notwendigerweise die Meinung der Neuen Forschungsgesellschaft, ihrer Projektpartner oder der Förderungsgeber wieder, sie sollen zur Diskussion anregen.

Impressum

Neue Forschungsgesellschaft
Reichenhallerstrasse 4/12, 5020 Salzburg

Für den Inhalt verantwortlich:

Mag.^a Karin Hofer, Mag. Stefan Wally.

ISBN: 978-3-200-03817-2